

# Stadttheater St. Gallen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cementbulletin**

Band (Jahr): **38-39 (1970-1971)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-153504>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# CEMENTBULLETIN

JUNI 1970

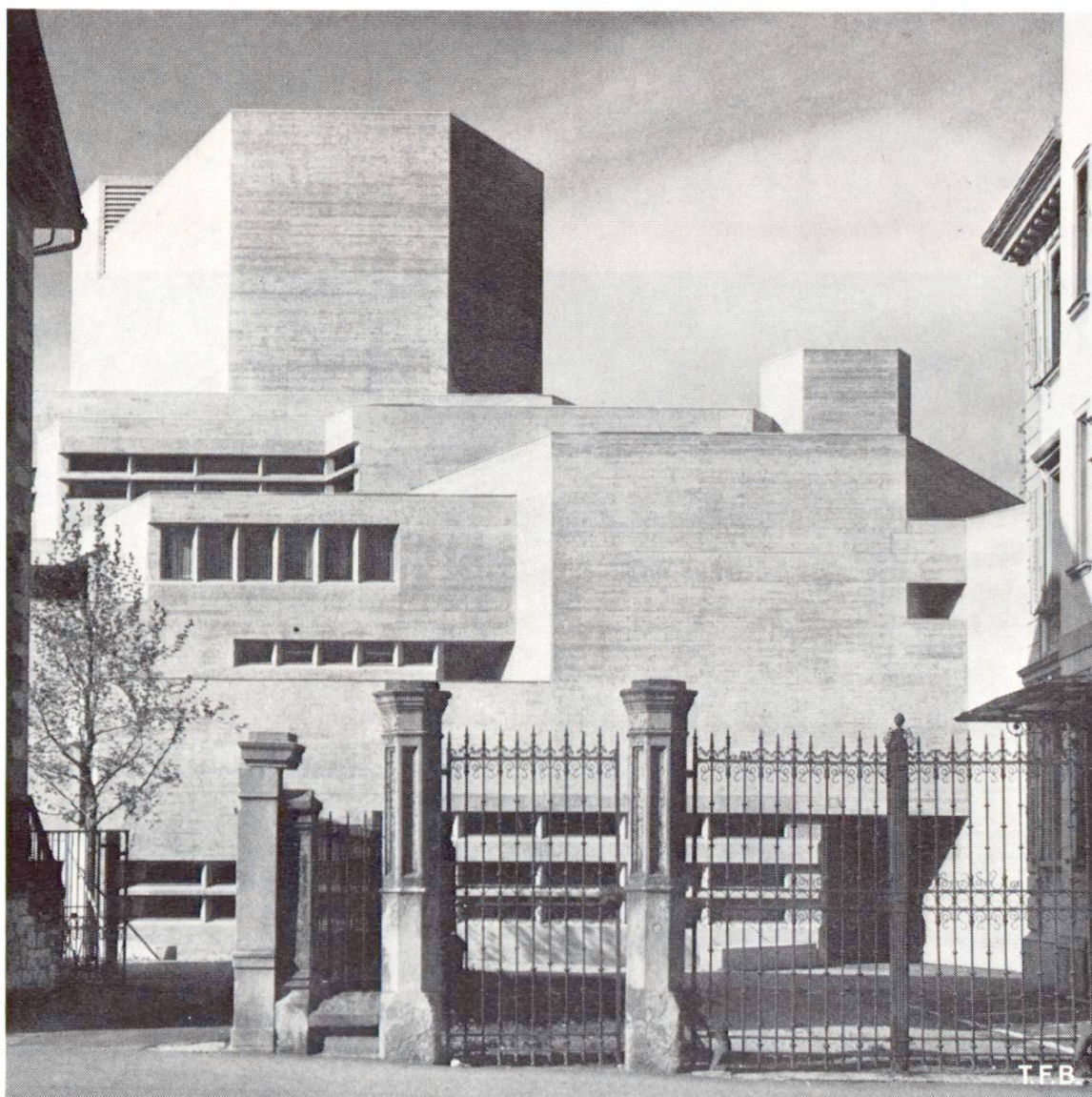
JAHRGANG 38

NUMMER 6

---

## Stadttheater St. Gallen

Abb. 1 Ansicht von Süden



T.F.B.



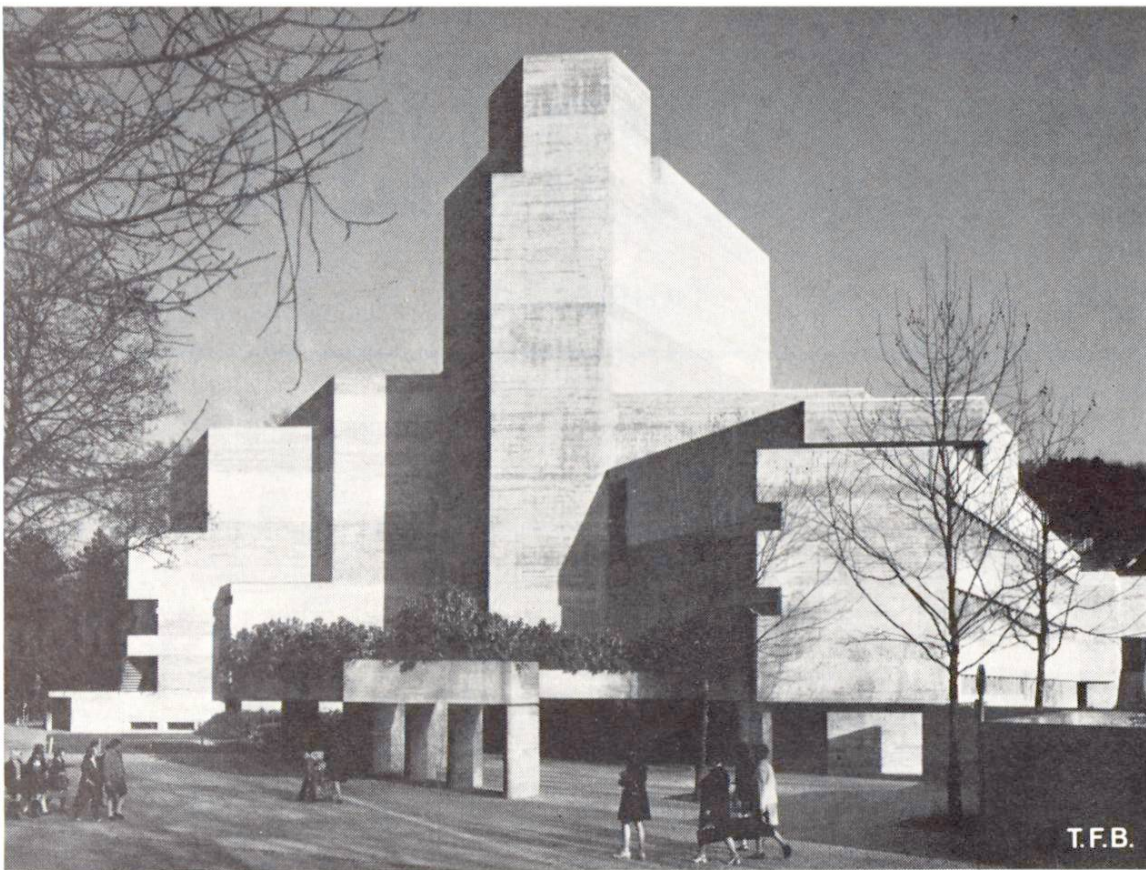
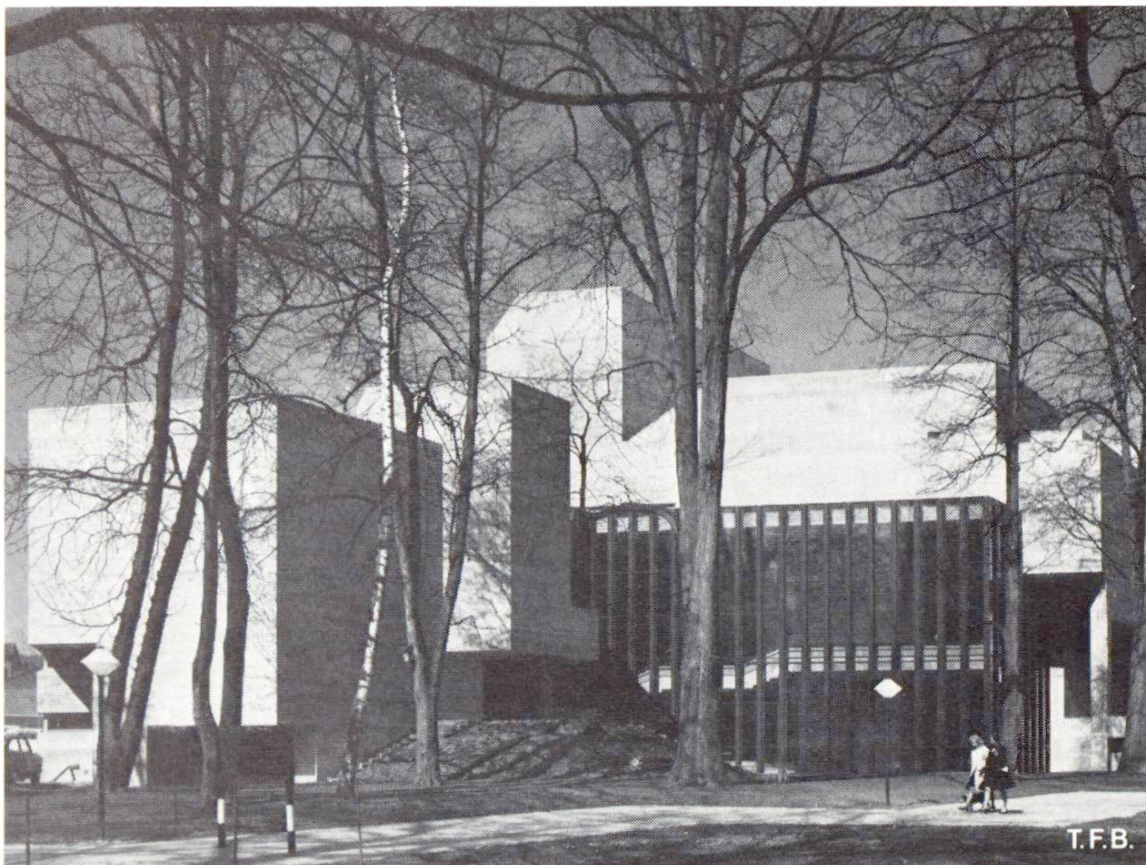


Abb. 2 Ansicht von Nordwesten, Vorplatz/Eingang

Abb. 3 Ansicht Park, Glaswand Foyer





3 Mit dem neuen Theater in St. Gallen besteht ein sehr bemerkenswerter Sichtbetonbau. Es ist dem Architekten Claude Paillard und seinen Mitarbeitern gelungen, den Beton als dominierendes Material differenziert herauszustellen. Dem Sichtbeton wurden ausgesuchte Wirkungen zugeordnet. Von den vielen möglichen Erscheinungsformen der Betonoberfläche liess man einige besonders anklingen. Dies wird augenfällig, wenn man «Aussen» und «Innen» vergleichend betrachtet.

**Aussen:** In den grossen zusammenhängenden Flächen bestehen deutlich abgegrenzte und starke Grautonkontraste, und die dunklen Abzeichnungen der Schalungsbrettfugen sind gut zu erkennen. Von der Nähe gesehen ist der Beton sehr rauh, und er enthält auch mancherlei punktförmige Unregelmässigkeiten im kleinen Bereich. Dieser Beton ist geschaffen für die Betrachtung aus der Distanz. Die Zeichnungen wirken zusammen als horizontale Schraffur und bilden gleichsam Jahresringe, Spuren eines unregelmässigen aber beherrschten Höhenwuchses, wie bei einem Kristall. Hellere Partien haben teilweise einen vertikalen Zusammenhang, sodass auch in «Wachstumsrichtung» die Andeutung einer Strukturierung besteht, durchaus in Einklang mit dem gewählten natürlichen Vorbild. Das Beispiel zeigt, dass bei grossen Aussenflächen starke Grautonkontraste der Betonoberfläche vorteilhaft zur Wirkung gebracht werden können, sofern sie eine dominierende Richtung deutlich anzeigen. Die feingliedrigen Unregelmässigkeiten der Oberflächenstruktur oder der Farbe, die von weitem im einzelnen nicht mehr zu erkennen sind, schaffen doch eine willkommene Belebung.

**Innen:** In den Innenräumen kommt man den Betonoberflächen näher. Sie sind deshalb in der Struktur feiner ausgebildet. Die Grautöne sind weniger unterschiedlich und wechseln sich in kleineren Feldern ab. Die Spuren der horizontal gelegten Bretterschalung bleiben bestehen, jedoch ohne die markanten Abzeichnungen der Bretterfugen. Die vorherrschende waagrechte Linienführung wird von den Stufen und den Holzverkleidungen getragen. Der Beton hat diesbezüglich zurückzustehen. Er deutet diese Gliederung nur noch verschwommen an und erhält dadurch ein leichtes und weiches Aussehen. Er ist wie spiegelnde Luft, in welcher sich die umgebenden harten Linien verschwommen abbilden.





Abb. 4 Innenraum, rechts Bühne

Während sich aussen der Beton betont «schwer» gibt, auch bezüglich der Architektur, wirkt er im Innern betont leicht auch mit Unterstützung der Architektur, nämlich den weittragenden und auskragenden Decken, deren Auflager mehr im Verborgenen bleiben. Damit ist dieser Bau nicht nur als Sichtbetonbau schlechthin beispielhaft, sondern auch bezüglich eines differenzierten Einsatzes der Möglichkeiten, welche der Baustoff Beton für das Spiel der Formen anbietet.



- 5 Architektonische Würdigungen des neuen Theaterbaues finden sich in den Zeitschriften «Bauen und Wohnen», Heft 12, 1968, und «Werk», Heft 12, 1968.

Fotoaufnahmen: F. Maurer, Zürich

Abb. 5 Foyer/Treppenuntersicht

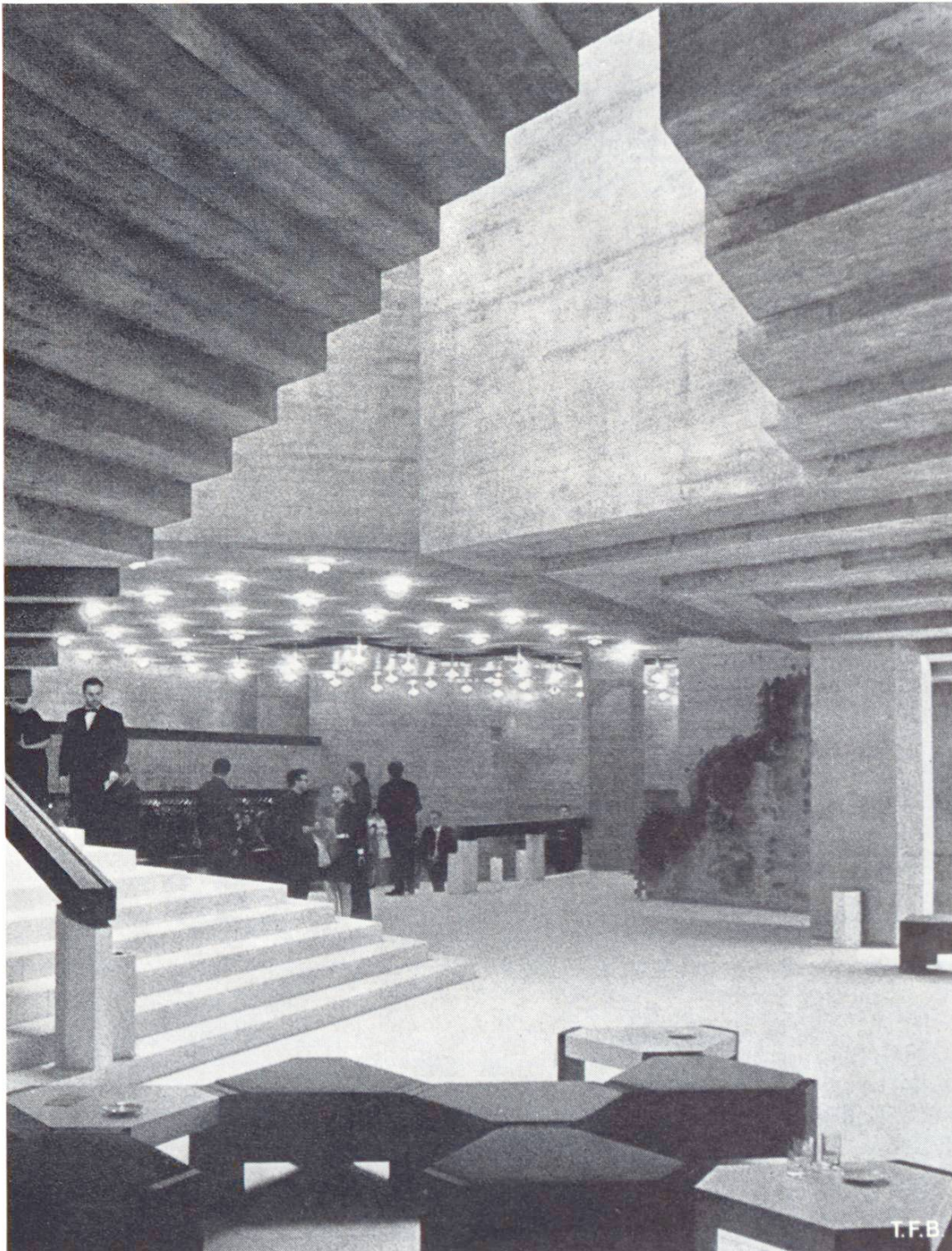
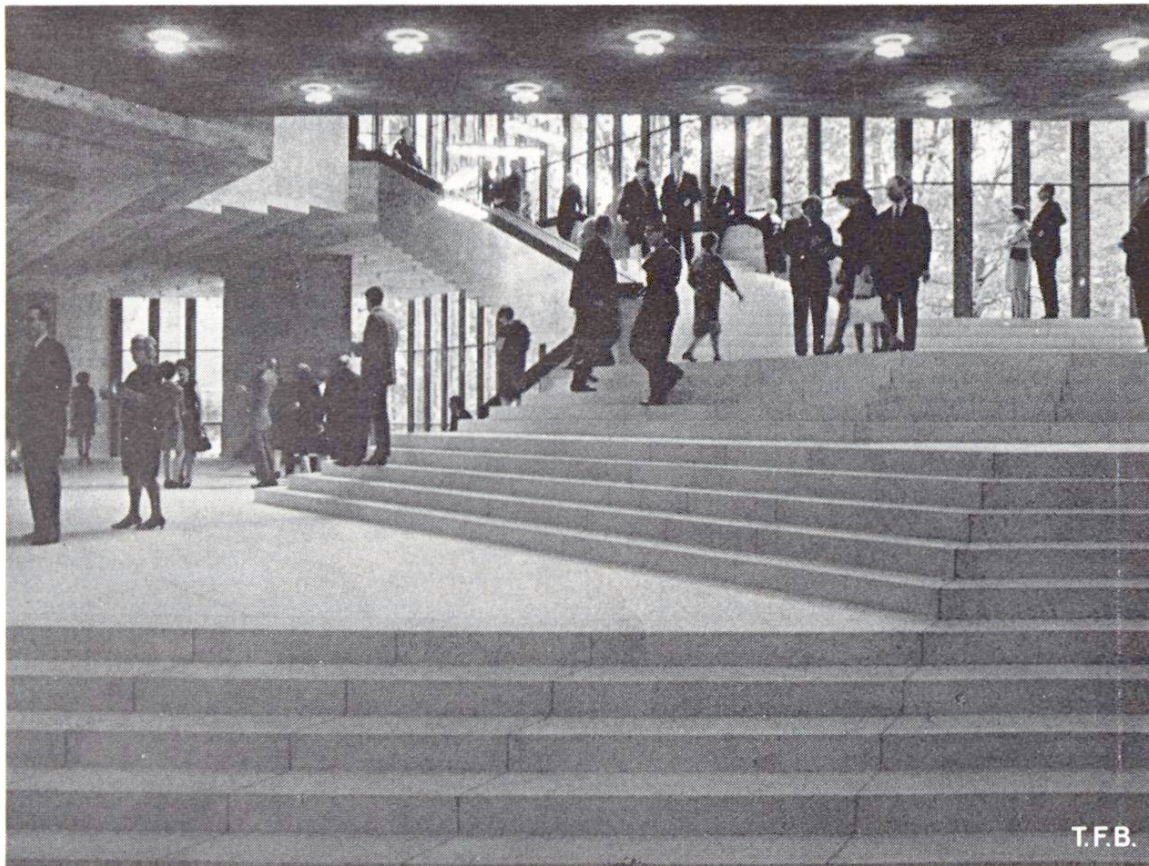






Abb. 6 Foyer, im Hintergrund Aufgang zum Zuschauerraum

Abb. 7 Blick von der Garderobe gegen Treppe und Park





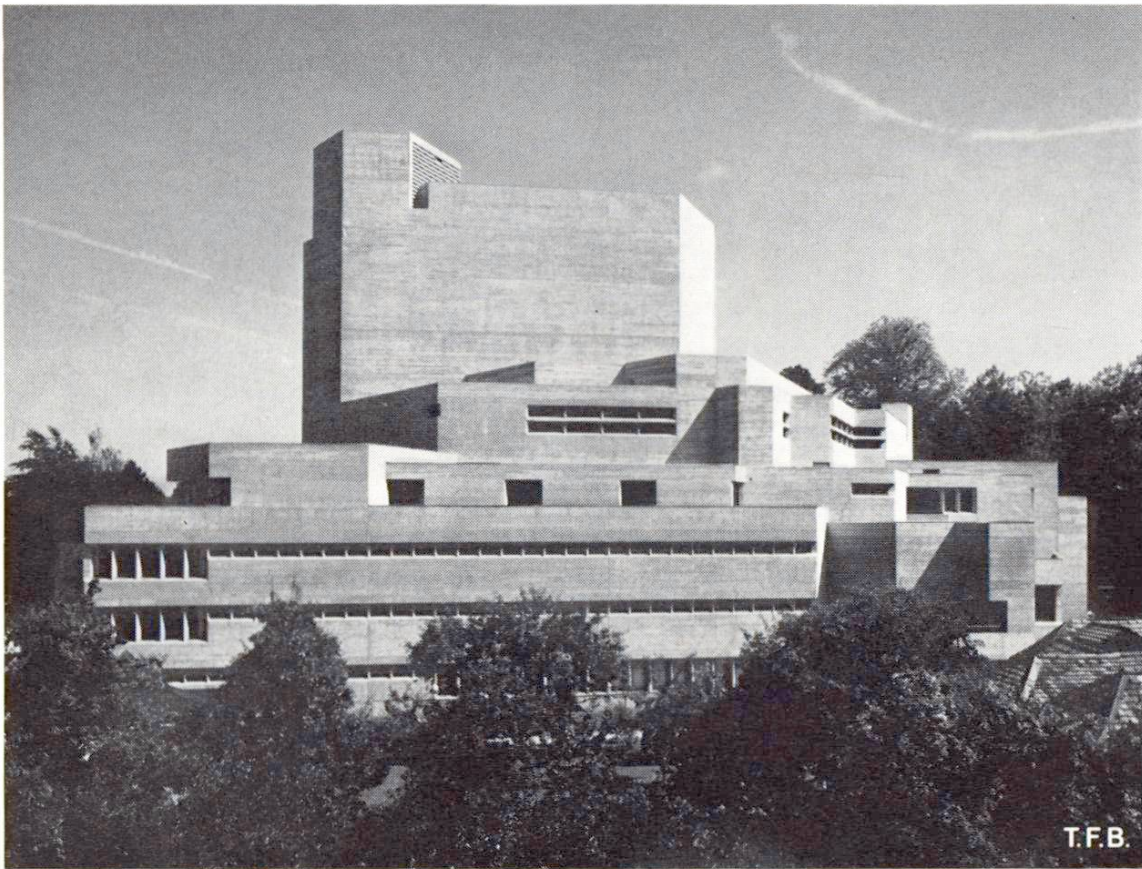


Abb. 8 Verwaltungstrakt und Bühnenturm

Abb. 9 Südseite Warenanlieferung, Werkstätten

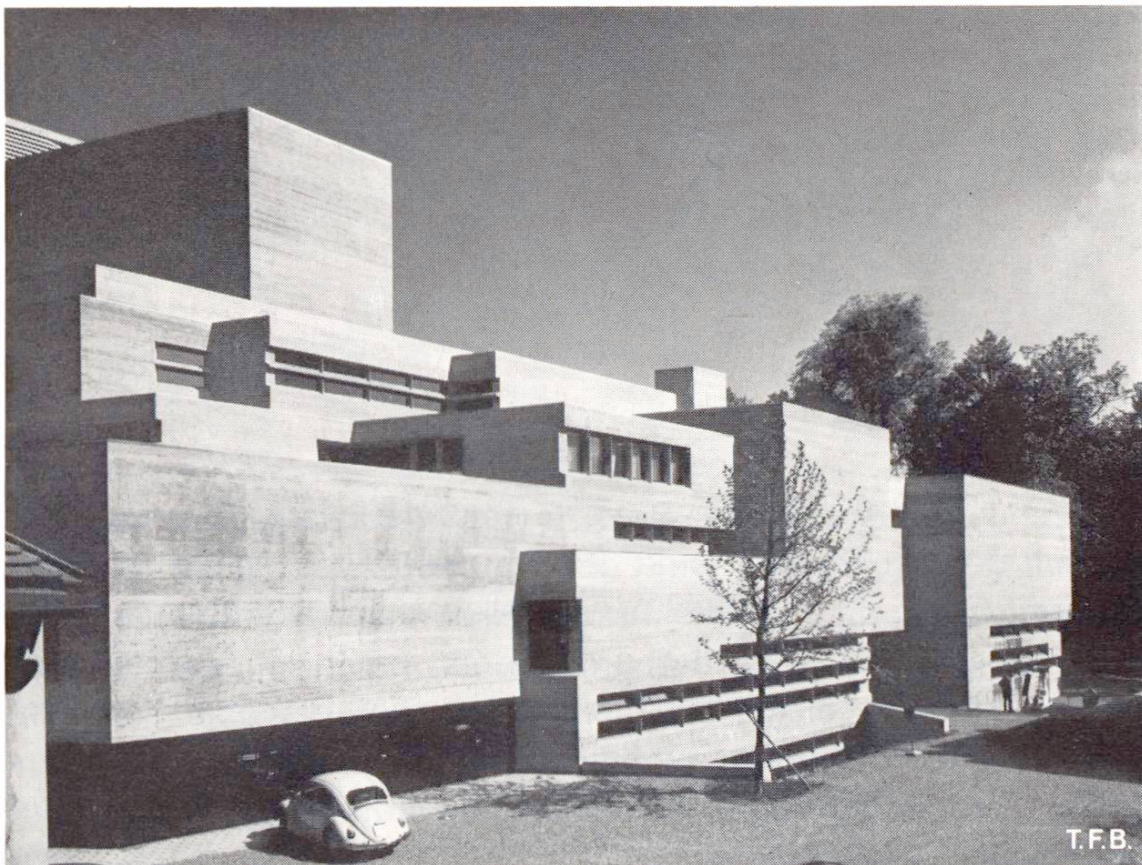






Abb. 10 Aufgang zum Zuschauerraum

---

Zu jeder weiteren Auskunft steht zur Verfügung die  
TECHNISCHE FORSCHUNGS- UND  
BERATUNGSSTELLE DER SCHWEIZERISCHEN ZEMENTINDUSTRIE WILDEGG,  
Telephon (064) 53 17 71